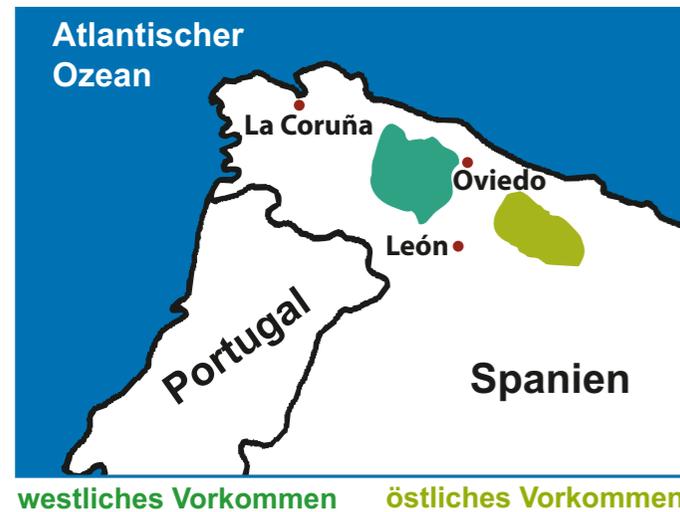


Hoffnungsschimmer am Horizont

Hier ein Fußabdruck, da ein umgedrehter Stein, Kratzspuren oder ein Büschel Fell – wenn EuroNatur-Partner Alfonso Hartasánchez von der spanischen Naturschutzorganisation FAPAS sich in der rauen, waldreichen Berglandschaft im Norden der Iberischen Halbinsel auf Bärensuche begibt, trifft er regelmäßig auf solche verräterischen Spuren. Und er weiß, dass es langsam wieder aufwärts geht mit den Braunbären im Kantabrischen Gebirge. Insgesamt gibt es hier derzeit etwa 150 Tiere und damit fast doppelt so viele wie noch vor gut zehn Jahren. Zumindest im westlichen Teil haben sich die pelzigen Großsäuger vermehrt. Sogar in Gebieten, in denen es jahrzehntelang keinen Bärennachwuchs gab, ziehen Bärinnen wieder ihre Jungen auf. Diese positive Entwicklung zeigt klar, wie sehr sich der Einsatz zum Schutz der Braunbären in Spanien lohnt. EuroNatur arbeitet gemeinsam mit seinen Partnern vor Ort bereits seit Mitte der 90er Jahre dafür, das Kantabrische Gebirge als Lebensraum für die Braunbären zu sichern. Dazu gehört vor allem auch der beharrliche Kampf gegen die Wilderei.

Verbreitung der Braunbären im Kantabrischen Gebirge.



Karte: K. Sauer



Bilder: FAPAS, G. Schwafere

Erholung für Spaniens Braunbären: Dank intensiver Schutzmaßnahmen nehmen die Bestände im Westen des Kantabrischen Gebirges wieder zu. Jahrzehntlang war der Nachwuchs ausgeblieben. Heute ziehen Bärinnen hier wieder ihre Jungen auf.

Wilderer im Visier

Im Westen des Kantabrischen Gebirges konnte die Wilderei inzwischen stark eingedämmt werden. Damit das so bleibt, ist es dringend notwendig, dass Ranger weiterhin regelmäßig auf Patrouille gehen und das Gebiet im Auge behalten. FAPAS hat sich als langjähriger und zuverlässiger EuroNatur-Partner dieser wichtigen Aufgabe angenommen. Und wie sieht es im Osten aus? Hier gibt es, isoliert von der westlichen Population, ein zweites Bärenvorkommen. Allerdings ist es Besorgnis erregend klein: Nur drei Weibchen mit Nachwuchs konnten hier nachgewiesen werden.

Insgesamt gibt es vermutlich 30 Bären – viel zu wenig, um von einem stabilen Bestand sprechen zu können.

Entsprechend groß ist die Herausforderung, die Lebensbedingungen für die seltenen Großraubtiere so zu verbessern, dass sie sich nicht nur im Westen, sondern auch im Osten des Kantabrischen Gebirges wieder ausbreiten können. FAPAS hat deshalb begonnen, sich verstärkt um dieses Gebiet zu kümmern. Besonders, was die Bekämpfung der Wilderei angeht, besteht hier ein enormer Nachholbedarf.

Wie ein schlechter Krimi

Teilweise erinnern die Wildereifälle an Kriminalgeschichten. Im Herbst 2007 etwa stieß ein Jäger mitten im Naturpark Fuentes de Carrionas auf einen toten Braunbären, dem der Kopf und die Tatzen abgetrennt worden waren. Offensichtlich fiel dieser Bär einem Wilderer zum Opfer, der anschließend die Jagdtrophäen entfernt hat. Der Schädel des Tieres tauchte kurze Zeit später am Fundort des Bärenkadavers wieder auf.

Doch nicht immer haben es die Wilderer direkt auf die Bären abgesehen. Häufiger geht es ihnen um die Jagd nach Wildschweinen – die Bären trifft es trotzdem. So geriet im Sommer 2008 ein Braunbär in den Bergen der Region Castilla y León in eine illegal ausgelegte Schlingfalle. Wie ein Foto zeigt, konnte sich das schwer verletzte Tier daraus befreien. Danach verlor sich seine Spur jedoch in den Wäldern. Es ist davon auszugehen, dass der Bär seine Begegnung mit der Schlingfalle nicht überlebt hat.

Besonders kritisch ist die Situation in der Provinz Palencia. Dort wurden innerhalb der letzten vier Jahre mindestens sechs tote Bären gefunden. Alle waren sie Opfer von Wilderern geworden. Solange das Problem der Wilderei bestehen bleibt, haben die Bären kaum eine Chance, sich im Osten des Kantabrischen Gebirges erfolgreich wieder auszubreiten.



Bild: H. Lehmann

Auf Bewährtem aufbauen

FAPAS hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, erfolgreiche Strategien im Kampf gegen die Wilderei aus dem Westen in den Ostteil des Kantabrischen Gebirges zu übertragen. Besonders wirksam ist die starke Präsenz von Rangern in den Brennpunktgebieten der Wilderei. Zu diesem Zweck wurden bereits große Flächen Land gepachtet, darunter zwei Fincas in der Region Castilla y León mit einer Fläche von insgesamt fast 400 Hektar. Ziel ist es, möglichst große Teile des Gebirges regelmäßig überwachen zu können und die Chancen der Wilderer zu verringern, unbemerkt Jagd auf Wildtiere zu machen. So wird auch für sämtliche Funde von verdächtigen Tierkadavern eine öffentliche Untersuchung eingefordert.

Um den Bären im Osten des Gebirges eine Zukunft zu geben, gilt es, neben dem Kampf gegen die Wilderei das Nahrungsangebot für die Pelztiere zu verbessern. Früchte stehen ganz oben auf dem Speiseplan der Bären. Im Westen der Kantabrischen Kordillieren hat es sich bewährt, die Qualität der Bärenlebensräume zu erhöhen, indem selten gewordene Wildobstbäume und Kastanien gezielt angepflanzt wurden. Entsprechendes ist nun auch für den Ostteil des Gebirges geplant.

Früchte tragende Bäume wie Kastanien oder Steineichen ziehen Bären magisch an.



Bild: G. Thielcke

Spenden Sie eine sichere Zukunft!

Die letzten Bären Spaniens leben in den ausgedehnten Wäldern der Kantabrischen Kordillieren, ganz im Norden des Landes. Beinahe wären sie aus ihrem westlichsten Verbreitungsgebiet in Europa verschwunden. Intensive Schutzmaßnahmen haben das bis heute verhindert. Um den zotteligen Wildtieren eine sichere Zukunft zu geben, brauchen wir dringend Ihre Hilfe! Mit Ihrer Spende werden wir:

- sowohl im Westen als auch im Osten des Kantabrischen Gebirges konsequent gegen die Wilderei vorgehen. Dafür benötigen wir pro Jahr rund 10.000 Euro.
- weitere Grundstücke in den für Bären wichtigen Gebieten pachten, um sie als Lebensraum für die seltenen Tiere zu sichern. Die Pacht von 100 Hektar Land kostet pro Jahr rund 1.000 Euro.
- das Nahrungsangebot für die Bären verbessern: Für jeweils 10 Euro können wir einen Kastanienbaum pflanzen, der nicht nur den Bären Futter liefert, sondern auch CO₂ bindet und damit einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leistet.
- mit politischer Lobbyarbeit der Zerschneidung von Bärenlebensräumen durch Verkehrswege, Skigebiete und Siedlungen entgegenwirken.
- unsere Projekte zum Schutz der Bären auch in anderen Regionen Europas fortsetzen.



Bild: H. Lehmann

Handeln, bevor es zu spät ist!

Er ist ein Meister der Anpassung. Der Braunbär kann in allen Klimazonen, vom hohen Norden bis in die südlichen Breiten, vom Hochgebirge bis zur Steppe leben. Er ist so stark, dass er keine natürlichen Feinde hat. Und trotzdem: In den größten Teilen seines einstigen Verbreitungsgebietes kommt der Bär heute nicht mehr vor. Das hat der Mensch geschafft. Helfen Sie uns, diese Entwicklung zu stoppen und geben Sie Spaniens letzten Braunbären eine Chance!

Spendenkonto: 8182005

Bank für Sozialwirtschaft Köln (BLZ 370 205 00)

Kennwort: Bär

Wenn Sie längerfristig helfen wollen, werden Sie Bärenpate! Bei einem Betrag von 7,50 Euro pro Monat kostet Sie Ihr Jahresbeitrag nur 24 Cent pro Tag. Und doch tragen Sie damit dauerhaft zum Schutz der Bären und ihrer Lebensräume bei. Bärenpaten erhalten eine Urkunde und nach Ablauf des Jahres jeweils eine Spendenbescheinigung.

eurONATUR STIFTUNG

Konstanzer Str. 22
D-78315 Radolfzell
Telefon +49 - (0)7732/92 72-0
Telefax +49 - (0)7732/92 72-22
www.euronatur.org
info@euronatur.org

eurONATUR

Spaniens letzte Bären

Gestaltung: K. Sauer, 01-2009; Fotomaterial: Titel: Bär von F. Schirmer; gedruckt auf 100% Recyclingpapier

